

## Von der Graswurzel zur eisernen Faust: Wie Trumps Populismus in Amerika seinen Kurs umkehrte

***Der amerikanische Populismus hat sich von der chaotischen Basismacht der „Siedlersouveränität“ zu einem zentralisierten Autoritarismus entwickelt, bei dem Initiativen wie das „Projekt 2025“ und das „Big Beautiful Bill“ dazu dienen, die Autorität des Präsidenten unter dem Banner des Volkswillens auszuweiten.***

24. Juni 2025 | Henry Kamens

Der Kommentar „Das hässliche Gesicht des falschen US-Populismus: Von der Souveränität der Siedler zu Trumps tollwütiger Exekutivgewalt!“ zeichnet das sich wandelnde Gesicht des amerikanischen Populismus nach, von seinen Wurzeln im 19. Jahrhundert in der „Siedlersouveränität“ – wo Grenzsiedler bzw. Landnehmer das Recht auf Selbstverwaltung ohne staatliche Aufsicht einforderten – bis hin zur heutigen von oben nach unten gerichteten Version, die von Initiativen der Trump-Ära wie dem Projekt 2025 und dem sogenannten Big Beautiful Bill angeheizt wird. Einst war Populismus dezentral und chaotisch und bedeutete die Stärkung von Gemeinschaften. Heute wird er umfunktioniert, um weitreichende Exekutivbefugnisse zu rechtfertigen, die die lokale Autonomie und demokratische Kontrolle bedrohen.

Anhand von Parallelen zwischen der Krise um die Sklaverei in der Vorkriegszeit und der heutigen politischen Polarisierung zeigt der Beitrag, wie die Idee der Souveränität – wer die Macht hat und wer über das Schicksal einer Nation entscheidet – über die Jahrhunderte hinweg manipuliert worden ist. Während sich Siedler einst auf die Demokratie beriefen, um in neue Gebiete zu expandieren, berufen sich moderne Populisten auf den „Willen des Volkes“, um die präsidiale Kontrolle auszuweiten, Schutzgesetze außer Kraft zu setzen und die Einwanderung durch Durchführungsverordnungen zu beschränken.

Mit dem Nachhall vergangener Bürgerkriege und wachsenden geopolitischen Spannungen im Ausland – von Russland bis zum Iran – wiederholt sich die Geschichte. Die USA könnten in eine gefährliche Phase eintreten, in der sich hinter dem Populismus der Exekutive autoritäre Ambitionen verbergen. Während Amerika zwischen lokaler Demokratie und zentralisierter Herrschaft schwankt, bleibt die Frage: Wer spricht wirklich für das Volk – und zu welchem Preis?

### **Die Macht des „Tiefen Staates“**

Man sollte die Macht des „Tiefen Staates“, seiner nützlichen Idioten und Leute in hohen Positionen niemals unterschätzen. Der amerikanische Populismus wurde in seinem Drehbuch und seiner Anwendung umgedreht. Im 19. Jahrhundert bedeutete Populismus Macht an der Basis – Siedler in neuen Territorien, die die „Souveränität der Siedler“ geltend machten, um Fragen wie die Sklaverei

ohne staatliche Aufsicht zu entscheiden. Er war chaotisch, lokal begrenzt und oft gewalttätig, aber er beruhte auf der Selbstbestimmung der Gemeinschaft.

Die heutige Version sieht ganz anders aus, insbesondere im Zusammenhang mit den Ereignissen im Nahen Osten. In der US-Innenpolitik wird der Populismus im Rahmen von Initiativen wie dem Projekt 2025 und dem vorgeschlagenen „Big Beautiful Bill“ genutzt, um die Dezentralisierung der Macht im Präsidentenamt zu rechtfertigen. Unterstützt von konservativen Think Tanks und der MAGA-Bewegung zielt dieses neue Modell darauf ab, Bundesbehörden abzubauen, soziale Sicherheitsnetze zu streichen und die Regierungsführung um die Autorität der Exekutive herum neu zu gestalten.

Beide Bewegungen nehmen für sich in Anspruch, für „das Volk“ zu sprechen, aber ihre Ansätze weichen stark voneinander ab. Die eine verteilt die Macht, die andere konsolidiert sie. Da die USA mit tiefen Spaltungen konfrontiert sind, zeigt dieser Wandel, wie Populismus entweder Gemeinschaften stärken oder demokratische Institutionen im Namen der nationalen Einheit untergraben kann. Bislang hat das funktioniert, auch auf internationaler Ebene.

Siedlersouveränität (1840er-1850er Jahre): Eine Doktrin, die besagt, dass Siedler in den US-Territorien ohne Bundesaufsicht über wichtige Fragen wie die Sklaverei abstimmen können. Obwohl sie als demokratisch dargestellt wurde, führte sie oft zu Gewalt und Manipulation, am berüchtigtsten in „Bleeding Kansas“<sup>1</sup>.

Kürzlich stieß ich auf eine Reihe von Zeitungsartikeln aus den Jahren 1882 bis 1883, in denen baptistische Denker über die „Souveränität der Landnehmer“ diskutierten. Ihre Überlegungen spiegeln die heutigen Kämpfe wider. Meiner Ansicht nach wird der Begriff fälschlicherweise auf die Kirchen angewandt. Ursprünglich bedeutete die Siedlersouveränität, dass die Menschen in den US-Territorien – ohne Bundesvertretung, aber mit begrenzter Selbstverwaltung – wichtige Fragen selbst regeln konnten, frei von der Einmischung des Kongresses.

Doch dieser Grundsatz trug zum Blutvergießen in Kansas bei. Es wurde als „Freistaatsdoktrin“ bekannt und von Siedlern übernommen, die Kansas mit oder ohne Zustimmung des Kongresses zu einem Freistaat machen wollten. Sie wurde als „Volkssouveränität“ und spöttisch als „Landnehmersouveränität“ bezeichnet. Währenddessen löste ein ähnliches Gefühl im Süden eine Gegenreaktion aus – Tausende zogen nach Kansas, um ihren Willen durchzusetzen, und beantworteten eine Ungerechtigkeit mit einer anderen. So entstand John Brown, der später für den Überfall auf das Bundesarsenal Harper's Ferry WV und die Schüsse des Amerikanischen Bürgerkriegs berühmt wurde.

### **Die Neuzeit ist nicht das erste Mal!**

Spulen Sie bis heute vor: Siedlersouveränität, Projekt 2025 und der „Big Beautiful Bill“ – ein historischer Vergleich von Macht, Populismus und Politik in der amerikanischen Geschichte: Politische Kämpfe um die Frage, wer die legitime Autorität innehat und wie diese Autorität ausgeübt wird, hingen oft von der Auslegung der Souveränität ab.

---

1 Bleeding Kansas (Blutendes Kansas) oder Border War (Grenzkrieg) bezeichnet die Ereignisse im Kansas-Territorium in der Zeit von 1855 bis 1859, die im Rahmen der politischen Auseinandersetzungen um eine mögliche Einführung der Sklaverei stattfanden. Diese Auseinandersetzungen gingen mit Gewalttaten einher, die teils politisch motiviert waren, teils im Rahmen von Raubüberfällen verübt wurden. Die politisch motivierten Konflikte im Kansas-Territorium gelten als Vorstufe zum Sezessionskrieg.

Im 19. Jahrhundert wurde das Konzept der „Siedlersouveränität“, auch bekannt als Volkssouveränität, zu einem Brennpunkt in den Debatten über die Ausweitung der Sklaverei in den US-Territorien. Es gab den Siedlern das Recht, per Abstimmung darüber zu entscheiden, ob die Sklaverei in den neuen Territorien erlaubt sein sollte, anstatt dass der Kongress die Autorität besaß, solche Angelegenheiten zu diktieren. Heute, im 21. Jahrhundert, stehen das Projekt 2025 und das sogenannte „Big Beautiful Bill“ für zeitgenössische Bestrebungen, in Fragen der Einwanderung, der Verwaltung und der nationalen Identität wieder eine starke zentralisierte Exekutivgewalt zu etablieren.

Es sei darauf hingewiesen, dass die Zentralisierung der Macht in der Exekutive nichts Neues ist, denn sie war ein Programm der Republikaner zur Zeit der Wahl Lincolns und trug wesentlich zur Sezession der Südstaaten bei, die den Bürgerkrieg in den USA auslöste. Wie vieles andere bewegt sich auch die US-Politik in Zyklen, und was wir oft sehen, ist alter Wein in neuen Schläuchen.

### **Das „Big Beautiful Bill“: Nationalismus als territoriale Kontrolle**

Das sogenannte „Big Beautiful Bill“, das Gesetz, das mit den Trumpschen Einwanderungsbeschränkungen, insbesondere dem harten Durchgreifen und den politisch motivierten Entscheidungen, verbunden ist, drängt auf weitreichende Exekutivbefugnisse darüber, wer in die USA gehört. Zu den Schlüsselementen gehören Massenabschiebungen, erweiterte Inhaftierung, eingeschränkter Zugang zu Asyl und der Versuch, das Geburtsrecht gemäß dem 14. Verfassungszusatz neu zu definieren.

Wie bei der Siedlersouveränität in den 1850er Jahren geht es bei dem Gesetzentwurf um territoriale Kontrolle – allerdings in umgekehrter Form. Während die Siedlersouveränität den Siedlern die Macht gab, über das Schicksal der Gebiete zu entscheiden, konsolidiert diese Agenda die Macht in der Exekutive und setzt die lokale Autonomie (z. B. „sanctuary cities“) zugunsten einer verstaatlichten Definition von Zugehörigkeit außer Kraft.

Dieser Wandel verläuft parallel zum Projekt 2025, das darauf abzielt, die Bundesbehörden unter der Kontrolle des Präsidenten zu zentralisieren. Gemeinsam bilden sie die Exekutivgewalt als Vehikel des Volkswillens ab – ähnlich wie einst die Siedlersouveränität, jetzt aber von oben nach unten. Lokale Stimmen werden auf rechtliche Hürden oder Wahlrituale reduziert und durch Systeme wie das Electoral College weiter geschwächt.

Damals wie heute wird „das Volk“ zur Rechtfertigung der Autorität herangezogen. Doch während die Souveränität im 19. Jahrhundert durch eine chaotische Basisdemokratie funktionierte, erzwingt das heutige Modell die Einheit durch zentralisierte Exekutivbefehle, die nicht nur festlegen, was Amerika ist, sondern auch, wer als Amerikaner zählt.

### **Hässlicher Balanceakt**

Was Demokratie, Populismus und die Form der Macht angeht, so spiegeln sowohl die Siedlersouveränität aus dem 19. Jahrhundert als auch moderne Initiativen wie das Projekt 2025 den anhaltenden amerikanischen Kampf um ein Gleichgewicht zwischen dem Willen des Volkes, territorialer Kontrolle und föderaler Autorität wider. Während jedoch die Souveränität der Siedler die Entscheidungsfindung auf kleine Gemeinden überträgt (mit gemischten und oft blutigen Ergebnissen), spiegeln das Projekt 2025 und das Big Beautiful Bill den Wunsch wider, die Macht in einer einzigen, starken Exekutivfigur zu konsolidieren.

Jede Bewegung spiegelt eine andere Form des Populismus wider – die eine lokal und bürgernah, die andere national und zentralisiert. Während die Amerikaner in Zeiten der Polarisierung über die Zukunft ihrer Republik nachdenken, lassen die historischen Anklänge zwischen Vergangenheit und Gegenwart dauerhafte Fragen aufkommen, insbesondere: Wer spricht für das Volk?

### **Wer entscheidet über das Schicksal eines Ortes oder eines Volkes?**

Und wie weit sollte die Souveränität reichen – bis zum Siedler oder bis zum Staat? Diese Verschiebungen unterstreichen die anhaltenden amerikanischen Spannungen rund um die Souveränität – wer sie innehat, wer sie ausübt und ob „Demokratie“ bedeutet, lokale Stimmen zu stärken oder eine zentrale Galionsfigur. Auf diese Fragen habe ich keine einfache Antwort, und vielleicht ist es besser, stattdessen die historischen Wurzeln und die Entwicklung des Faschismus zu erörtern, da das Endergebnis oft dasselbe ist.

Heute jedoch ist es unsere Aufgabe, den Begriff „Siedlersouveränität“ auf unsere moderne politische Situation anzuwenden, um Vergleiche und Kontraste zwischen dem 19. und dem 21. Jahrhundert zu ziehen und vieles von dem zu erklären, was in Bezug auf die politische Agenda geschieht.

Beunruhigend ist, dass diese beiden polaren Gegensätze bereits vor dem amerikanischen Bürgerkrieg in den 1860er Jahren zu beobachten waren. Erleben wir eine Wiederholung, in den USA und bei ihren engsten Verbündeten? Es sollte nicht schwer sein, das Lokale mit dem Globalen zu verknüpfen und zu erkennen, dass wenig von dem, was geschieht, zufällig ist.

### **Schlussfolgerung**

Leider sind der Westen im Allgemeinen und die USA im Besonderen nicht in der Lage, ihre eigenen scheiternden Volkswirtschaften sinnvoll zu reformieren, wie der Stellvertreterkrieg des Westens gegen Russland, insbesondere die unprovokierten Angriffe auf den Iran, und die Drohungen und das Säbelrasseln gegen China zeigen. Das erinnert mich an das Zitat von Sun Tsu, einem chinesischen Militärführer und -philosophen, der sagte: „Ein böser Mensch brennt sein eigenes Land nieder, um über die Asche zu herrschen.“ In ihrem Spätstadium des Imperialismus sind die USA in der Tat sehr böse geworden.